

dies war ein Beitrag zur Akzeptanz des Neuen. Was es für die Konservativen bedeutete, dass die Staatsbildungskriege in Italien und Deutschland so unterschiedlich verliefen, wird nicht untersucht.

---

*Daniel Watermann*, Bürgerliche Netzwerke. Städtisches Vereinswesen als soziale Struktur – Halle im Deutschen Kaiserreich. (Bürgertum Neue Folge, Bd. 15.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2017. 365 S., 16 farb. Abb., 40 Tab., € 70,-. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1569

---

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Als zentrales Strukturprinzip der modernen Gesellschaft hat das deutsche Vereinswesen des 19. Jahrhunderts seit den Arbeiten von Thomas Nipperdey großes Interesse der Forschung gefunden. Dennoch stellt Watermann fest, dass die Vereinsgeschichte des Kaiserreichs im Vergleich zur Formierungsphase des Vereinswesens eher unterbelichtet geblieben sei, obwohl doch gerade in diesen Jahrzehnten sowohl die Zahl der Vereine als auch die der Vereinszwecke rasant zugenommen habe. Kernfragen der Vereinsentwicklung, vor allem die nach ihrer Ausdifferenzierung und der Bedeutung der Vereine für den Zusammenhalt der Sozialformation „Bürgertum“ am Ende des 19. Jahrhunderts, bedürften daher weiterer Forschungen.

Am Beispiel der Stadt Halle, die sich in der Zeit des Kaiserreichs zu einer stark vom Bildungsbürgertum geprägten Großstadt wandelte, will der Verfasser mit zwei neuen methodischen Ansätzen weiterführende Antworten auf die Fragen nach der sozialen Struktur sowie der funktionalen und sozialen Ausdifferenzierung des Vereinswesens geben. Zum einen zeigt er durch die Analyse der städtischen Adressbücher, wie sich ein zunächst noch sehr weit gefasster Vereinsbegriff erst im Verlaufe des Kaiserreichs konkretisierte und sich ein Verständnis von Verein herausbildete, das auf den „nichtwirtschaftlichen, mitgliederorientierten und sich selbst Regeln setzenden Idealverein“ zielte. Zum anderen beschränkt sich Watermann nicht darauf, die Expansion des Vereinswesens sowie die soziale Trägerschaft der Vereine detailliert zu analysieren und die neuen Entwicklungen etwa im Hinblick auf die Vereinstätigkeit von Frauen herauszustellen, sondern er fragt vor allem nach den im Vereinswesen hervortretenden Vernetzungen und ihren Folgen für die innerstädtische Kommunikation und den sozialen Zusammenhalt. Vereinsnetzwerke sind bislang nur selten in den Blick genommen worden. Watermanns soziale Netzwerkana-

lyse der Vereinsvorstände vermittelt daher eine Fülle von neuen Informationen über die Verdichtungen in den Netzwerken eines großstädtischen Vereinswesens. Sie zeigt einerseits, wie stark die Heterogenität des Vereinswesens im Kaiserreich zunahm und sich die gesellschaftliche Selbstorganisation in kleinteilige Bestandteile zerfaserte, wie aber andererseits die eindeutige Führungsfunktion der bürgerlichen Eliten wieder neue Zusammenhänge herstellte. Die Vereinsführungen lagen ganz überwiegend in den Händen des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums sowie der höheren Beamten, die über zahlreiche Vorstandsämter in verschiedensten Vereinen untereinander eng verbunden waren. Diese bürgerlichen Teilgruppen prägten somit die Sozialformation „Bürgertum“ ganz maßgeblich. Das höhere Bürgertum besaß größere Kommunikations-, Informations- und Einflusschancen als alle anderen Gruppen, auch wenn Teile des alten und neuen Mittelstandes durch Vorstandsfunktionen in dieses Netzwerk eingebunden blieben. Wie die bürgerlichen Eliten dieses Potential einsetzten und ihre Machtposition in der städtischen Gesellschaft stabilisierten oder erweiterten, ist zwar nicht Gegenstand der Untersuchung von Watermann. Dennoch verweisen viele Befunde seiner Studie auch auf die Bedeutung, die dem Vereinswesen im gesellschaftlichen Leben und in den politischen Auseinandersetzungen der Stadt Halle zufiel. So war der städtische Liberalismus im Vereinswesen außerordentlich präsent, wobei aber die Analyse der Vorstandsämter deutlich macht, dass in Halle allenfalls in Ansätzen von einem separierten liberalen oder konservativen Milieu gesprochen werden kann. Liberale und Konservative waren in vielen Vereinsvorständen gemeinsam vertreten und bildeten ein Bollwerk des Bürgertums gegen die zahlenmäßig stark wachsende Arbeiterschaft. Arbeiter konnten zwar Mitglieder bürgerlicher Vereine sein, übten aber in der Regel keine Vorstandsfunktionen aus und folgten ansonsten eigenen Vergemeinschaftungsmodellen. Die starke Stellung, die das Bürgertum auch um 1900 im städtischen Vereinswesen Halles einnahm, relativiert nach Ansicht Watermanns die These vom Niedergang der bürgerlichen Welt. Zweifellos stellt die vorgelegte Untersuchung eine große Bereicherung der Forschungen zur Stadt-, Bürgertums- und Vereinsgeschichte dar, wenngleich nicht alle der aus den methodischen Ansätzen gewonnenen und durch viele Graphiken und Tabellen belegten Erkenntnisse so neu sind, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.